H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 November 1973 9. Jahrgang

Begräbnisstätten und Friedhöfe in der Großgemeinde Purgstall

(Franz Ressl, Purgstall)

Tausende Menschen haben seit der in grauester Vorzeit einsetzenden Besiedlung des Erlaftales im Raume Purgstall gelebt. Jedes einzelne Leben war von Freuden, Sorgen, Kummer und Leid bis an sein Ende geprägt. Von all diesen seelischen Zuständen unserer Vorfahren können wir uns allerdings deswegen nur vage Vorstellungen machen, weil wir lediglich und auch nur teilweise ihr religiöses, im Laufe der Zeiten mehrfach gewandeltes Verhalten in der Art und Weise ihrer Totenbestattung kennen.

Trotz fast lückenloser Dauerbesiedlung seit der Mittelsteinzeit sind im Raume Purgstall nicht aus allen Kulturepochen Gräberfunde vorhanden, d.h. es sind solche noch nicht ergraben bzw. entdeckt worden. Die bisher bekannten Begräbnisstätten und Friedhöfe sollen nun nach kurzer Einleitung über die mutmaßliche Entstehung des Totenkults aufgezählt und erläutert werden.

Am Ausklang des Tertiärs, als der Mensch sich anschickte, ein Geistwesen zu werden und bereits in der Eiszeit zum "höchsten" Geschöpf des irdischen Lebens, zum Homo sapiens emporstieg, wandelten sich allmählich seine kausalen Instinktshandlungen in Verstandshandlungen um. Mit jener "seelischen" Umwandlung verlor der Mensch allerdings sukzessiv die natürliche Umweltanpassung und gleichzeitig vergrößerten sich die Gefahren seiner Daseinsexistenz. Er erblickte in den Naturgewalten übermächtige Wesen, denen er mit Ehrfurcht und Angst gegenüberstand. Der Angst entspringend, klammerte sich der bereits vernunftbegabte Urmensch nicht an "tieferstehende irdische", sondern an "noch höhere, jenseitige Wesen", die er durch Opfer, Anwendung von Magie und dgl. hemmend oder fördernd zu beeinflussen suchte. Zur Furcht vor dem "Übernatürlichen" gesellte sich - dem Selbsterhaltungstrieb entsprießend - das Streben nach Sicherung eines Fortbestandes, auch über den Tod hinaus (Totenkult). Diese ersten Anfänge des religiösen und damit kulturellen Lebens finden bereits beim Frühmenschen ihren Niederschlag (ich erinnere schon in Nr. 5/1965 der Heimatkundl. Beilage erschienenen "Vollneolithische Lochäxte").

Obwohl die einzelnen ur- und frühgeschichtlichen Kulturen nach den jeweiligen Bestattungsarten (Totenkult) eingeteilt charakterisiert werden, sind sie gebietsweise verschieden

Variationen unterworfen. Jene Abweichungen und Veränderungen in den zeitlich bedingten Bestattungsbräuchen, die ja den Ausdruck bestimmter Geisteshaltungen demonstrieren, sind darauf zurückzuführen, daß neben den Bestattungsarten der altansässigen Bevölkerung, neue kultische Gebräuche von den ständig einströmenden Völkerschaften mitgebracht wurden und entweder neben den bodenständigen zur Anwendung kamen oder in Form von Mischkulturen in Erscheinung traten. Aus diesem Grunde gestaltet sich, wie wir bald sehen werden, die Datierung der einzelnen ur- und frühgeschichtlichen Begräbnisstätten sehr schwierig.

Ich will nun versuchen, die einzelnen Begräbnisstätten und Friedhöfe im Großraum von Purgstall (Pfarrbereich) in chronologischer Reihenfolge aufzuzählen.

Das wohl älteste "Grab" im Bezirk Scheibbs konnte in der Gemeindeschottergrube in Schauboden festgestellt werden (siehe dazu Heimatkundl Beilage Nr. 1/1971, Seite 6). Ob dieser Mensch schon einer paläolithischen Kulturstufe angehörte, ist in völliges Dunkel gehüllt

Aus dem weitaus späteren Meso- und Neolithikum liegen aus Purgstall zwar zahlreiche Steingeräte vor (sh. Heimatkundl. Beilage Nr. 12/1972 und 1/2/1973), doch konnten noch keine Gräber aus dieser Zeit sichergestellt werden.

Wie schwierig die Datierungen der Begräbnisstätten aus der darauffolgenden Bronzezeit sind, wurde in der Heimatkundl. Beilage Nr. 11/1966, Seite 64-65 dargelegt. Das ausgedehnte, höchstwahrscheinlich aus der Urnenfelderzeit (1200-800 v. Chr.) stammende Gräberfeld am Ostrand von Purgstall hat, wie schon berichtet, eine Ausdehnung von etwa 700 x 350 m und deutet auf eine hohe Besiedlungsdichte hin. Daß die Menschen der Urnenfelderzeit (eine Brandbestattungskultur) bereits besiedelte Gegenden für ihren Siedlungsraum vorzogen, ist nicht nur verständlich, sondern, wie aus den Funden hervorgeht, auch nachgewiesen. Am 25.5.1966 wurde nämlich inmitten des Urnengräberfeldes, und zwar in der Schottergrube Hörhan (etwa 80 m nördlich der "Neuen Oberndorferstraße", knapp an der Kat.-Gem.-Grenze Purgstall-Petzelsdorf) ein Skelettgrab gefunden, das den ermittelbaren Umständen entsprechend, der Hockergrabkultur (1800-1500 v. Chr.) angehört haben dürfte. Das Grab wurde infolge Verwendung eines Ladegerätes zerstört, d.h. es rutschte in die Grube ab und, da nach Aussage des Ladegerätführers Joh. Senger die Knochen auf engstem Raum beisammen lagen, vermutete man ein "Verbrechen" und verständigte daher Gendarmerie und Gemeindearzt Dr. J. Scholler. Letzterer erkannte, daß hier kein "Verbrechen", sondern eine alte, normale Grabstätte vorliegt, und so erfuhr ich schließlich von dem interessanten Fund. Bei Besichtigung der Fundstelle konnte ich in der Schottergrubenwand an Hand der Erdverfärbung feststellen, daß es sich nur um ein Hockergrab gehandelt haben konnte, die Grabgrube hatte nämlich einen "Durchmesser" von kaum einem Meter (dürfte an der Längsseite angeschnitten worden sein) und war etwa 170 cm tief (das Skelett sandte ich an das Bundesdenkmalamt nach Wien).

Fortsetzung folgt

Die (religiösen) Freiplastiken des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.10/73)

2. P U R G S T A L L

In Purgstall steht eine St.Johannes v.Nep. Statue an der neuen großen Erlaufbrücke nördlich vom Markte auf einem 150 cm hohen, reich verzierten Sockel. Der Heilige ist bekleidet mit Talar, Rochett, Almutia und Birett und trägt einen Heiligenschein mit 5 Sternen. Er hält Kreuz und Palme in der rechten Armbeuge, während die Linke sie unten anfaßt. In einer Kartusche an der Vorderseite des Sockels sieht man die Inschrift:

RENO VIRT
17 93
19 60
HEILIGER
JOANNES
VON
NEPOMVC
BIT, FUER VNS
1722
I P S

(Im Worte FUER sind U und E ligiert, das E ist in das U eingezeichnet). I P S sind die Initialen des Stifternamens, Johann Franz Scheiblauer, den wir auch unter den Marktrichtern von Purgstall antreffen. Er war Eigentümer des Hauses Nr.26 und ließ die Statue in einem überdachten Gäßlein, das neben seinem Hause zur Erlauf führte, aufstellen. Später kam sie auf den "Platz" im Inneren Markt und als man dort das Wasserbecken anlegte, wurde sie zum Heidepark in der Schaffgotschstraße übertragen.
(C.Schachinger, Geschichte des Marktes Purgstall an der Erlauf, 1913, S 81).

An den heutigen Standort kam die Statue nach gründlicher Renovierung auf Kosten der Gemeinde Purgstall im Jahre 1960.

3. STEINAKIRCHEN

Das dritte dadierte St.Johannes von Nepomuk-Standbild steht in Steinakirchen am Forst an der Straße durch den Markt in der Nähe des Lagerhauses. Über einem reich verzierten Sockel erhebt sich die lebensgroße Statue des Heiligen, bekleidet mit Talar, Rochett, Almutia und Birett. Er trägt in der linken Armbeuge Kreuz und Palme, die er mit der Rechten unten anfaßt. Auf dem Sockel steht, infolge von Ausbrüchen teilweise nur unsicher zu lesen:

P. (G. oder C?) S.P.M.
P. I?. St.
P. P.
1722

Die beiden mittleren Zeilen sind vielleicht aufzulösen:
Parochus in Steinakirchen fieri fecit

Die Statue stand ursprünglich an der Brücke gegen Edla!

4. P E R W A R T H

Franz Eppel, Die Eisenwurzen, 1968, bemerkt S 126 zu Perwarth: "An der Erlaufbrücke lebensgroße Steinfigur des hl.Nepomuk auf ornamental reich geschmücktem Sockel um 1720. Darüber ein origineller turmförmiger Baldachin mit allen bar. Bauelementen wie Keilstein, Archivolten usw., jedoch alles in Holz imitiert." Tatsächlich steht das Standbild an einem kleinen Bächlein in der Nähe des Bundesfohlenhofes. Der Heilige ist bekleidet mit Talar, Rochett, Almutia und Birett und hält Kreuz und Palme in der linken Armbeuge, während die rechte Hand sie unten anfaßt. Der Sockel gleicht vollkommen dem der Joh.v.Nep.Statue in Steinakirchen, nur daß hier die Inschrift fehlt.
Ebenso trägt der Heilige hier die gleichen Gesichtszüge wie in Steinakirchen, lediglich die Haltung des Hauptes ist eine andere. Es besteht daher kein Zweifel, daß beide Statuen von der gleichen Künstlerhand (oder in der gleichen Werkstatt) geschaffen wurden und wohl auch im gleichen Jahre (1722) oder doch kurz hintereinander!

5. W O L F P A S S I N G

In Wolfpassing steht die lebensgroße Steinfigur des hl. Johannes v. Nepomuk auf einem hohen Sockel mitten im Dorfe in einer kleinen, geschmackvollen Anlage. Der Heilige ist bekleidet mit Talar, Rochett und Almutia, er hält in der Rechten ein Birett und in der linken Armbeuge Kreuz und Palme. Auf dem Haupte sieht man einen Heiligenschein mit 5 Sternen. Das Standbild ist nicht datiert, stammt jedoch ebenfalls aus der Zeit um 1722.

Die Statue soll ursprünglich an oder auf der Brücke über die Kleine Erlauf bei Ernegg gestanden sein. Später war sie durch viele Jahrzehnte unter einem hölzernen Baldachin auf vier Säulen an der Straße nach Steinakirchen dort aufgestellt, wo von ihr der Fahrweg nach Ernegg abzweigt, in der Nähe des heute dort stehenden Holzkreuzes. Die Stelle heißt noch immer "beim Johannes" oder "bei der Johanneskapelle". An den heutigen Standort kam sie vor etlichen Jahren, weil an der vielbefahrenen Straße Andachten unmöglich geworden sind. In Wolfpassing finden nämlich noch immer vom 15. Mai an durch 9 Tage abends die "Johannesandachten" statt.

Fortsetzung folgt

Der Hoff Tafern Würth zu Weinzierl.
(Zur Geschichte eines Dorfwirtshauses.)

K.Kraushofer, Wieselburg
(Fortsetzung v. Nr. 10/73)

Seit dieser Zeit hat diese Familie, allerdings bereits im Generationswechsel, die Nachfolge der Hoftaverne, also das heutige Wirtshaus, inne. Von den hier angeführten Wirten, mögen drei besonders interessante und markante Personen geschildert werden. Da ist einmal der Wirt Michael Sonnleithner, der 1821 die verwitwete Wirtin Theresia Jandl geheiratet hatte und dadurch Mitbesitzer des Gasthauses wurde. Versetzen wir uns in Gedanken in jene Zeit: In diesem Jahre starb Napoleon in der Verbannung. Die Kriegsangst wich von den Europäern, denn erst jetzt trauten sie dem Frieden.

Es begann eine lebhafte Bautätigkeit, speziell in Weinzierl und Wieselburg Wir besitzen aus dieser Zeit eine Lithographie von Jakob Alt, die das Schloß darstellt und so nebenbei auch die Häuser Weinzierl Nr.14, 15 und 16 zeigt. Das Haus Nr.15 ist unsere Schloßtaverne, wie sie wohl auch noch um 1750 - 1800 ausgesehen haben mochte: Ein Strohdach und daraus ragt ein hoher Rauchfang. Jedoch unter Sonnleithner wurde das für damilige Zeiten schönste Gasthaus in der Umgebung errichtet. Auch Josef Pfeiffer hat dieses Motiv gewählt Er hat aber, sicherlich einige Zeit später über der Skizze der alten Schloßtaverne die Konturen des neuen Gasthauses mit Rotstift festgehalten, sodaß wir heute eine präzise Vergleichsmöglichkeit haben. Welche Gründe mögen Sonnleithner bewogen haben, diesen Bau durchzuführen?

Das Gasthaus lag nicht direkt an der stark von Fuhrwerken benützten Straße Wieselburg - Gresten, die sogenannte Wechlingerstraße, die heute von der Grestnerstraße zum Schloß und weiter über den Berg nach Wechling führte, gab es damals noch nicht sie leitete daher auch nicht den Verkehr am Gasthaus vorbei. Die damalige Wechlingerstraße verlief vom Wechlingerwald in den tiefen Graben zu den letzten Häusern im "oberen Dorf" und bog nach Aussage des vor einigen Jahren hochbetagt verstorbenen Johann Schmid hinter seinem Haus in Richtung Bodensdorf ab. Die alten Birnbäume in der Wiese bis zur Straßeneinmündung lassen noch heute erkennen, wo damals die Straße in der Grestnerstraße endete. Sie führte also gar nicht am Weinzierler Gasthaus vorbei.

Der 80 jährige Herr Leopold Resch aus Weinzierl bestätigt die Angaben Schmid's ebenfalls. Er weiß es von seinem Schwiegervater, dem Schneidermeister Johann Gruber, der das Haus Weinzierl Nr.7 im Jahre 1885 erworben hat. Allerdings gibt es im Kataster der Katastralgemeinde Weinzierl, eine Straßenführung, die als öffentliches Gut eingetragen ist und einen anderen Verlauf als die vorhin beschriebene Straße zeigt, jedoch heute völlig bedeutungslos ist. Aber auch diese Straßenführung berührte das Gasthaus nicht, weil sie ebenfalls hinter den Häusern Nr.5, 6 und 10 in Richtung Bodensdorf führte. Ob beide Straßen gleichzeitig bestanden, oder ob die als öffentliches Gut eingetragene Trassierung später ge-

führt wurde, weil man jene durch den großen Graben aufgelassen hatte, konnte leider nicht festgestellt werden.

Die alte Wechlingerstraße erhielt später eine neue Trassierung, wie uns der bereits erwähnte Johann Schmid erzählte und zwar vorbei an der Schloßmauer, nach derselben scharf abbiegend in Richtung Wechlingerwald, bergwärts. Wann das war, konnte nicht genau festgestellt werden, jedenfalls soll sie bei den um 1888 in Weinzierl abgehaltenen Kaisermanövern schon fertig gewesen sein. Da alle Unterlagen über diesen Straßenbau bereits skartiert wurden, kann dieser mündliche Bericht nicht urkundlich belegt werden. Bei den erwähnten Kaisermanövern war am 8. Sept. 1888 Franz Josef I, in Begleitung seines Sohnes Rudolf in Weinzierl und besuchte auch das nach ihm benannte Jugend - Asyl. (5)
Die damals erbaute Wechlingerstraße erfuhr anläßlich des Sportplatzbaues für das Francisco-Josephinum, in den Jahren 1965 - 1966 eine neue Teiltrassierung in seiner jetzigen Form. Die einzigen Wege die am Gasthaus vorbeiführten waren der Kirchensteig der Wechlinger über die Mauerleite und dann querfeldein über die Herrschaftsgründe. Der Kirchenweg der Schadendorfer führte über den Stiegenwald beim Roßgraben durch Weinzierl und ebenfalls am Gasthaus vorbei. Es gab also keine verkehrswirtschaftlichen Gründe, um dieses abseits gelegene Gasthaus in einem für die damalige Zeit so protzigen Prachtbau auszuführen. Denn auch der Haydnweg war damals noch ein schmaler Kirchensteig. Der um diese Zeit in der Schloßkapelle wirkende Schloßbenefiziat Josef Pfeiffer war ein bekannter Landschaftszeichner, von dem erst in jüngster Zeit viele Skizzen über Weinzierl aufgefunden wurden. So hat er auch die Häuser des Kirchensteiges und heutigen Haydnweges gezeichnet und gab dieser Zeichnung den Namen "Die Wiesenhäuseln zu Weinzierl".

Das allein ist schon eine weitere Bestätigung, daß die "Wiesen"-Häuseln in der Wiese waren und der Pfad unbedeutend war. Nur allmählich wurde der Pfad zum Weg. Erst in der Gemeinderatssitzung der Gemeinde Weinzierl vom 21. Mai 1932, also vor 40 Jahren, wurde auf Antrag des damaligen Gemeinderates und Direktors der Erziehungsanstalt der Gemeinde Wien, Maximilian Posch, der damals noch schmale Weg als Haydnweg benannt. (6) Die Erziehungsanstalt der Gemeinde Wien war im Schloß Weinzierl untergebracht und ist die Nachfolge des Franz-Josef-Jugend-Asyls. Daß dieser Antrag im Jahre 1932 gestellt wurde, wird jedem Haydnkenner sofort klar: 1732 war das Geburtsjahr Haydns und 1932 gab es zur 200 Jahrfeier im Schloße eine Gedenkveranstaltung.
Also auch der Kirchenweg war unbedeutend als Zubringer für Wirtshausgäste. Von Seite des Verkehrs gesehen war daher keine Notwendigkeit gegeben, diesen gewaltigen, abseits gelegenen Bau zu errichten. Hatte der neue Wirt soviel Geld? Auch das war nicht der Fall, es gab also andere Gründe. Wir wissen, daß Franz I. als er nach den napoleonischen Wirren Weinzierl als seinen Sommeraufenthalt erwählte, die herrschaftliche und patrimonialherrschaftliche Verwaltung vom Schloß Weinzierl in den Perzlhof verlegte.

Fortsetzung folgt